

SIKORSKI MUSIKVERLAGE WWW.SIKORSKI.DE

SIKORSKI

magazin

AUSGABE 2.2016

Alexander
Raskatov

Ein Portrait

Neue Musik aus Katalonien

Ferran Cruixent



INHALT / CONTENT

03/18

Alexander Raskatov

Ein Portrait

07

Alexi Matchavariani

Erste deutschsprachige
Monographie

08/19

Ferran Cruixent

Neue Musik aus Katalonien

10

„Die Schneekönigin“ von Marius Felix Lange

und andere

Andersen-Vertonungen

12

Neue Kammerinfonien

13

Sofia Gubaidulina

Aufführungen 2016/17

14

Schachtners Hommage an Leopold Mozart

15/20

News

16

Neue CDs/DVDs

17/20

Neuerscheinungen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es will schon was heißen, wenn zeitgenössische Opern nach ihren Uraufführungen in aller Welt weitergespielt und neuinszeniert werden. Alexander Raskatovs Oper „Hundeherz“ ist so ein Erfolg beschieden. Wir haben den heute in Frankreich lebenden russischen Komponisten zu einem Interview eingeladen und Interessantes auch über seine aktuellen Stücke erfahren.

Im Gespräch erleben Sie in der Frühjahrsausgabe unseres Sikorski Magazins zudem den katalanischen Komponisten Ferran Cruixent, der viel über die spanische Szene der zeitgenössischen Musik zu erzählen weiß. Weitere Themen sind die erstaunliche Beliebtheit der Gattung Kammerinfonie in der Gegenwartsmusik und ein neuer Beitrag zu Hans Christian Andersens Sujet-Vertonungen auf der Musiktheaterbühne.

Vorausschauend auf den Herbst haben wir schon einmal die wichtigsten Events zum 85. Geburtstag von Sofia Gubaidulina zusammengetragen und stellen wie gewohnt die neuesten CDs mit Werken unserer Kataloge und die frischesten Druckausgaben vor.

Viele Freude beim Lesen wünschen

Dagmar Sikorski
Dr. Axel Sikorski

„Kennen Sie auch die anderen
Hefte des Sikorski Magazins?“



IMPRESSUM

Quartalsmagazin der
SIKORSKI MUSIKVERLAGE
erscheint mind. 4x im Jahr
kostenfrei

VERLAG

Internationale Musikverlage
Hans Sikorski GmbH & Co. KG
Johnsallee 23
20148 Hamburg
T +49 40 41 41 00-0
F +49 40 41 41 00-60
www.sikorski.de
contact@sikorski.de

REDAKTION

Helmut Peters

ARTWORK Joachim J. Kühmstedt, J4-Studio.com

FOTONACHWEISE Titelbild Alexander Raskatov © Philippe Gontier Seite 3 Alexander Raskatovs „A Dogs Heart“, Dutch National Opera © Monika Rittershaus Seite 3 Alexander Raskatov © Laura Luostarinen Seite 7 Alexi Matchavariani © Stéphane de Bourgies; „Alexi Matchavariani“ von Manana Kordsaia, Buchcover © Wolke Verlag Seite 10 Marius Felix Langes „Die Schneekönigin“, Deutschen Oper am Rhein © Hans Joerg Michel Seite 12 Dirigent mit Kammerorchester © shutterstock Seite 14 Johannes X. Schachtner © Margret Hoppe Seite 15 Moritz Eggert © Mara Eggert; Ulrich Leyendecker © Rheinländer; Johannes X. Schachtner © Horacio Alcalá; Peter Ruzicka © Salzburger Festspiele Archiv; Osmo Tapio Räihälä © Touko Hujanen
Alle anderen Bilder © Archiv Sikorski

HINWEIS Wo möglich haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Fotos/Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.



Alexander Raskatovs „A Dogs Heart“, Dutch National Opera, 2010

Alexander Raskatov

Ein Portrait

Die Oper **„Hundeherz“** darf man mit gutem Recht als eines der erfolgreichsten Werke des russischen, heute in Frankreich lebenden Komponisten Alexander Raskatov bezeichnen. Entstanden war die Oper auf ein Sujet des großen russischen Dichters Michail Bulgakow als ein Auftragswerk der Niederländischen Oper in Amsterdam für das Holland Festival im Jahr 2010. Dieser Roman habe potentiell all die Eigenschaften, die für die Schaffung einer „wahren“ Oper notwendig seien, sagte der Komponist, als er die Arbeit in Angriff nahm. Kurze Zeit nach der Amsterdamer Uraufführung in der Regie von Simon McBurney wurde Raskatovs „Hundeherz“ an der English National Opera in London nachgespielt, erlebte die italienische Erstaufführung am 16. März 2013 an der Mailänder Scala und die französische Erstaufführung am 20. Januar 2014 an der Opéra National Lyon. Die Niederländische Nationaloper in Amsterdam teilt mit, dass man dort beabsichtigt, die „Hundeherz“-Produktion von 2010 im März/April 2017 wieder ins Repertoire zu nehmen. In die-

sem Zusammenhang ist auch an eine Gesamtein-spielung des Werkes auf CD und DVD gedacht.

Erzählt wird in Bulgakows zynisch-satirischer Geschichte von einer folgenreichen chirurgischen Transplantation. Auf der Suche nach verjüngenden Maßnahmen wagen es der Chirurg Preobraschenski und sein Kollege Bormental, Körperteile eines verstorbenen Alkoholikers in einen Hundekörper zu transplantieren. Der Hund überlebt und nimmt von Stund an menschliche Züge an. Besorgniserregend ist allerdings die Tatsache, dass das Tier vor allem die negativen Eigenschaften des menschlichen Organspenders angenommen hat.

Raskatov bezeichnet „Hundeherz“ als eine „Kaleidoskop-Oper“: „Sie basiert auf – zumeist – kurzen Motiven, die sich rasch bewegen bzw. von einer Person zur anderen springen, wodurch dieser Kaleidoskop-Effekt entsteht. In dieser Oper gibt es keine Nebenfiguren. Jeder hat sein eigenes ‚Energiezentrum‘.

„MISSA BYZANTINA“

Ein weiteres großes Ereignis in Alexander Raskatovs Schaffen und Werkrezeption war die am 29. Januar 2016 in der Estonian Concert Hall im estnischen Tallinn zur Uraufführung gelangte „**Missa byzantina**“ für gemischten Chor und Orchester. Die Uraufführung mit dem Lettischen Staatschor und dem Estnischen Nationalen Sinfonieorchester war Teil des Eröffnungskonzertes des „Mustonenfestes“ in Tallinn, das dem weltbekannten Dirigenten Andres Mustonen gewidmet war. Nach der Tallinner Aufführung wird Mustonen die „Missa byzantina“ am 16. März 2016 in Helsinki mit dem Helsinki Philharmonic Orchestra zur finnischen und am 3. September 2016 in Riga mit dem Staatlichen Sinfonieorchester Estlands zur lettischen Erstaufführung bringen. Die textliche Grundlage der Messe bilden ins Russische übertragene Texte von Ephräm dem Syrer aus dem 4. Jhd. n. Chr. Raskatov hatte sich diesen Texten bereits 2013 in einer Vorversion des Werkes zugewandt, die in Istanbul unter dem Titel „... Crying in the Wilderness ...“ zur Uraufführung gelangt war. Für die „Missa byzantina“ komponierte Raskatov nun einen Satz hinzu. Das ältere Werk „... Crying in the Wilderness ...“ zog der Autor zurück.

„Die von mir verwendeten fünf geistlichen Texte von Ephräm dem Syrer sind für mich besonders wichtig“, kommentiert Alexander Raskatov. „Sie sind mit der Vorstellung einer ewigen Seele verbunden, einer Seele, die sich auf Reisen befindet. Das Reisen selbst kennt keine physischen Grenzen, wohl aber sein Paradigma: eine prähistorische Reise von einem posthistorischen Standpunkt aus.“

BIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Alexander Raskatov wurde 1953 in Moskau geboren und absolvierte 1978 das Moskauer Konservatorium. 1979 wurde er Mitglied des Sowjetischen Komponistenverbandes und im Jahre 1990 gründete er gemeinsam mit den russischen Komponisten Edison Denissov, Wladimir Tarnopolski, Viktor Jekimowski und Alexander Wustin die Gruppe ASM-2 (Gesellschaft für zeitgenössische Musik – 2). Von 1994 bis 2004 lebte und arbeitete Raskatov in Deutschland, seit 2004 in Frankreich.

Nach Raskatovs eigener Aussage beschäftigt sich seine Musik häufig mit den „vergessenen Idiomen der Romantik“. Diese romantischen Elemente werden jedoch umgestaltet und in einem recht ungewöhnlichen, nostalgischen, beinahe „unwirklichen“ Kontext präsentiert. Seine Frühwerke weisen zuweilen Bezüge zu bestimmten Elementen des Minimalismus und auch zu populären russischen Kunstliedern des 19. Jahrhunderts auf (ähnlich wie bei seinem älteren Landsmann Valentin Silvestrov). Darüber hinaus gibt es in Raskatovs Musik in allen Phasen seines Schaffens auch geistliche, liturgische Elemente.

Hierzu zählen beispielsweise das **Stabat Mater** für hohe Stimme und Orgel (1988) und „**Obichod**“ für Männerstimmen und Streichorchester (2003).

Im Jahre 1991 erlebte Raskatovs Musik neue Veränderungen. Wie der Komponist über sich selbst sagt, begann er damals sich für „schwächere bzw. lockere musikalische Formen“ zu interessieren. Er betrachtet eine Form, wie Alexander Ivashkin es aus Gesprächen mit dem Komponisten aus dem Jahr 2010 zitiert, als „eine statische Nicht-Aktion“, als ein „angenehmes Nichtstun“. Nach seinen Worten erinnert ihn die moderne Klangwelt „stilistisch an Kindheitsvorstellungen und verlangt in gewisser Weise einen Ausstieg aus den Zwängen ernsthaften, akademischen Musizierens“. Eines seiner Werke aus dem Jahr 1991 trägt sogar den Titel „**Dolce far niente**“ (**Süßes Nichtstun**) für Violoncello und Klavier. Aus diesem Grund müssen Interpreten in vielen seiner Kompositionen pfeifen, in eine Muschel blasen oder auf ungewöhnlichen Instrumenten wie Vargan (eine asiatische Variante der jüdischen Harfe), Sirene, Bambusrohren usw. spielen. Es gibt bei Raskatov eine Vielzahl von Werken, bei denen die Sprache der musikalischen Avantgarde gleichsam anti-avantgardistisch verwendet wird und somit eher zu einem Symbol der naiven Welt eines Kindes wird, wie beispielsweise in dem Vokalzyklus „**Engel lesen dein Buch**“ nach einem Text von Gennadi Aigi (2003). Manche Avantgarde-Elemente in der Technik des Instrumentalspiels verändern ihre Bedeutung in einem neuen Kontext von Raskatovs Musik. Sie wirken und klingen wie Spielzeug, wie Erinnerungen an die Kindheit.

Raskatov entwickelte diesen Stil in einem seiner zentralen Werke, „**Xenia**“ für Kammerorchester (1991), bei dem unter anderem solch ungewöhnliche Instrumente wie Spielzeugklavier oder javanische Gongs, aber auch eine sängerische Mitwirkung der Orchestermusiker gefordert werden. Xenia, inspiriert von den Gedichten Xenia Nekrassowas (1912-1958), einer der originellsten und unbekanntesten Dichterinnen Russlands, zeigt erneut eine unschuldige, reine und kindliche Welt. Um eine solche Atmosphäre zu erzeugen, verwendet der Komponist hier ausschließlich hohe Instrumente.

Die menschliche Stimme mit ihrer klanglichen Wandlungsfähigkeit ist für Raskatov eines der wichtigsten Ausdrucksmittel, angeregt durch seine langjährige Zusammenarbeit mit der Sopranistin Elena Vassilieva, welcher der Komponist viele Vokalwerke gewidmet hat.

Raskatovs Oper „**Hundeherz**“ nach Michail Bulgakows Erzählung (2009) ist eines seiner beiden Bühnenwerke. Die zweite Oper, „**The Pit and the Pendulum**“ nach Edgar Allan Poe, ist noch unvoll-



endet. Nicht vergessen werden darf Raskatovs **Rekonstruktion von Alfred Schnittkes letzter Sinfonie Nr. 9** sowohl in Bezug auf seine gewissenhafte Texttreue zu Schnittkes Spätstil, als auch was Raskatovs eigene schöpferische Kraft betrifft. Die Sinfonie wurde im Jahre 2007 in Dresden uraufgeführt zusammen mit seiner bewegenden Gedenkomposition für Alfred Schnittke, dem „**Nunc dimittis**“ für Mezzosopran, Männerstimmen und Orchester nach Worten von Joseph Brodsky und des Mönchs Siluan.

(Biographische Notizen nach Alexander Ivashkin, 2010, in einer Übersetzung aus dem Englischen von Hans-Ulrich Duffek).

GESPRÄCH MIT ALEXANDER RASKATOV

Sikorski Magazin: Why have you chosen texts by Ephraim the Syrian from the 4th century A.D. for your „Missa byzantia“?

Raskatov: Ephraim the Syrian was the most important Byzantine hymnograph. I wanted to emphasize the cultural connections between old Constantinople and contemporary Istanbul. Another reason: Hymns of Ephraim the Syrian are so humanistic and always touched me.

Sikorski Magazin: Ephraim was a Syrian. In your occupation with his texts, are you also making a political reference to the tragedy in Syria that we are experiencing at present?

Raskatov: I chose the texts of Ephraim the Syrian firstly for the reason of their exceptional artistic and human merits. At the same time I wanted to show that the same country can bring forth not only demons, but also angels. „Missa byzantina“ will be performed in January 2016 in Tallinn, in March in Helsinki, and in September in Riga. I want to dedicate these performances to the memory of the victims of this war. Coincidentally I give you this interview after the tragic events in Paris on the 13th of November. So my dedication has a large spectrum of sense.

Sikorski Magazin: „A Dog’s Heart“ can be designated, without exaggeration, as one of the most successful contemporary operas of our time. Why, in your opinion, does this bizarre opera subject in your magnificent setting reach so many people?

Raskatov: As the Director of the Amsterdam DNO, Pierre Audi, gave me carte blanche, I chose the subject myself. I was sure from the very beginning, seating alone at table, that my opera would have a big resonance. Why? The subject itself has many levels of understanding: from a very simple political satire story up to apocalyptic visions coming from Mikhail Bulgakov’s ‘scalpel’ text increased by my own musical language. When I say “apocalyptic” I am not wrong: At the end of the opera the stage is full of “clones” of the dreadful main hero, singing in megaphones. They set about scoffing us, our culture and civilisation!

Sikorski Magazin: Have you made significant changes in the score for the individual productions?

Raskatov: Firstly – to make changes and cuts is quite usual for this genre. Even in great classical operas. I made some cuts before the DNO world premiere – according to requests by the stage director. Then, there were some changes of orchestration coming from myself. I made them after the English premiere (ENO) and before Italian premiere (La Scala). The sense of these changes was to increase the strength of the orchestra. Actually, writing the score I could not foresee such a big quantity of artists on the stage and therefore a lot of noise. After La Scala I have not changed anything.

Sikorski Magazin: Would you say that essential features of your personal style have changed during the past ten years?

Raskatov: Of course, yes. When I came from Moscow to Western Europe, I was a member of the Association for Contemporary Music. I was extremely interested and fixated on all new technologies, all kinds of research in contemporary music. And I wrote some works in this direction. Step by step I came to the conclusion that I had to take care not to lose myself. I became concentrated on my own roots: Who am I, where am I from, what do I want to say. To sum up: To be free from any inflation of information and to focus myself on the expression of internal "I". So in my life I had to deal with two different processes ... György Kurtág, who played an important role in my "adaptation time" always told me: "Just try to know yourself better".

Sikorski Magazin: Has your artistic message essentially changed?

Raskatov: Each artistic message has two levels of understanding: information and expression. For me as an Eastern artist expression is the most important. Pure information can quickly be devaluated. An overdose of information can result in disinformation. Not only in music. I hope that the spectrum of my musical message is enlarged. I am not populist, I simply would like to touch not only the brain of specialists, but also the heart of large audiences ... My work in the field of opera played a key role in the development of my views.

Sikorski Magazin: You have arranged Mussorgsky's „Songs and Dances of Death“, Shostakovich's 7th String Quartet and many other works. What criteria are especially important to you when making adaptations of great classical works?

Raskatov: Firstly I dealt with Russian classical music only the orchestration of works of great Russian

composers has a long tradition in our country. Let us remember Rimsky-Korsakov and Shostakovich himself. Not by coincidence I orchestrated works connected with an eternal theme: the theme of Death. This is an inherent feature of the Russian soul in literature and music. Working on Mussorgsky's „Songs and Dances of Death“, I had the chance to write three interludes commenting this subject. Later on at the request of Valery Gergiev, I arranged the last song "The Field Marshal (Feldherr)" for the tessitura of a tenor (as it was originally written by Mussorgsky).

After all, I myself was so impressed by this eternal subject that I wrote a suite for bass and orchestra on texts of Velimir Khlebnikov: "The Alphabet of Death". I was proud to communicate with Shostakovich's music, as I consider him the direct successor of Mussorgsky's genius and the most significant Russian composer of the XX century, who influenced a huge number of composers in different countries.

Recently I finished a "Green Mass" for 4 soloists, mixed choir and large orchestra. This is an oratorio of 70 min. duration. It is based on two kinds of texts: traditional liturgical Latin texts are mixed up with secular poems of different poets in different languages. These poems are dedicated to the beauty and purity of our nature. The music goes in two directions: liturgical and panteistic. This work was commissioned by the London Philharmonic Orchestra. The world premiere will take place on 30 January 2016 in London under Vladimir Jurowski.

Sikorski Magazin: What new projects are you currently working on?

Raskatov: Now I am working on two operas at the same time. The subject of both of them is political. To describe the specifics of these two big scenic works would be premature. We would need a special talk for that.

29.01.2016 Tallinn

Estonia Concert Hall

UA ALEXANDER RASKATOV

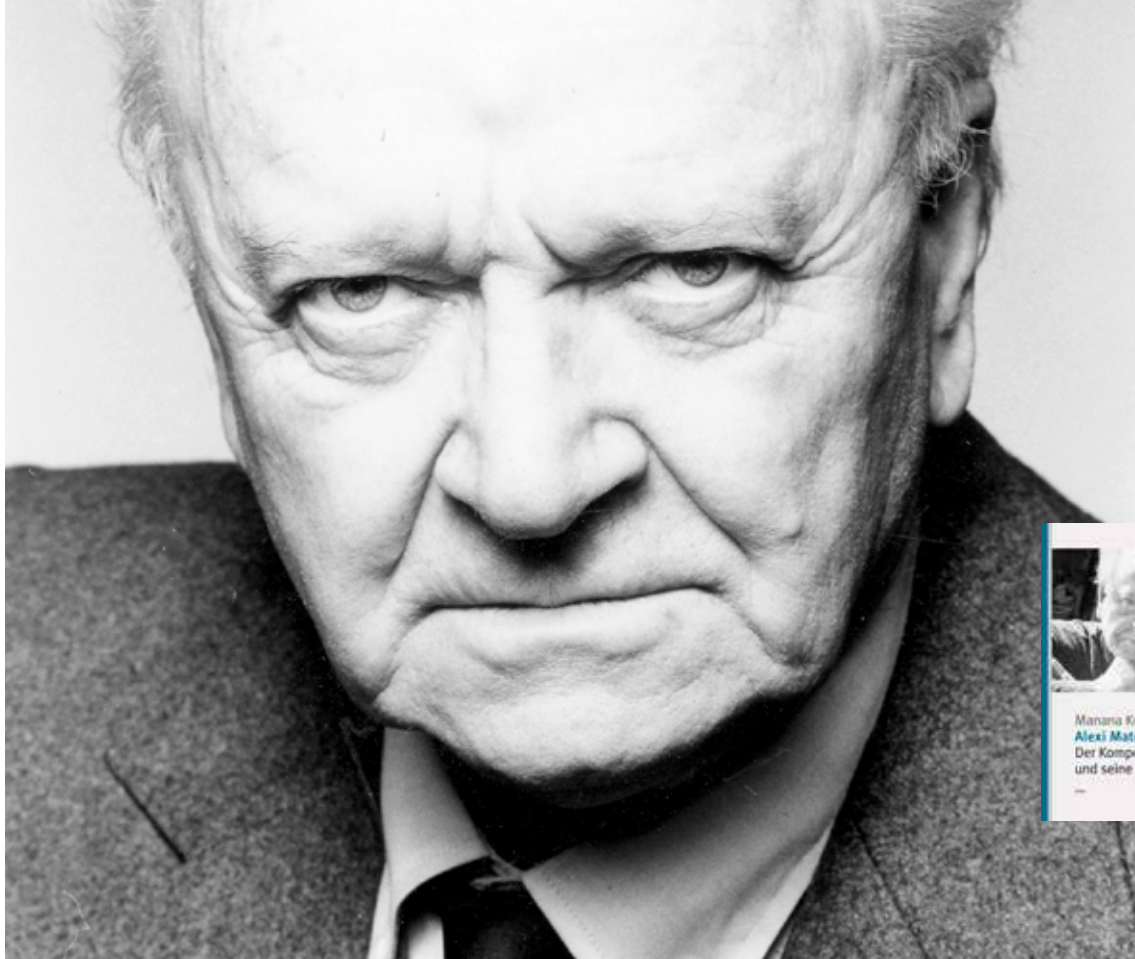
„Missa byzantina“

für gemischten Chor und großes Orchester

Lettischer Staatschor

Estnisches Nationales Sinfonieorchester

Ltg.: Andres Mustonen



Erste deutschsprachige Monographie über Alexi Matchavariani

Die Musik des am 31. Dezember 1995 verstorbenen georgischen Komponisten Alexi Matchavariani ist so einzigartig wie berührend. In seinen ersten Werken, die in den 30er Jahren entstanden, behandelte der 1931 geborene Komponist rhythmische und melodische Elemente der georgischen Volkslieder. Aber auch die damals progressiven und heute klassischen Tendenzen der sowjetischen zeitgenössischen Musik beeinflussten seine Arbeit. Der Stil Matchavarianis stellt sich somit als ein polystilistischer Dialog dar, als eine Mischung aus traditioneller, georgischer Musik und zeitgenössischen Kompositionstechniken.

Studiert hat der mehrfach ausgezeichnete Musiker am Konservatorium in Tbilissi, wo er 1936 seinen Abschluss machte. Am selben Konservatorium lehrte er ab 1940 Musiktheorie. 1963 wurde er zum Professor für Komposition berufen. Sein kreatives Schaffen umfasst ein sehr breites Spektrum: Kammermusik, Romanzen, Sinfonien, Opern und Ballette. Der erste große Erfolg des Komponisten war das **Klavierkonzert** von 1944, aber der wirkliche Durchbruch folgte erst 1950 mit dem **Konzert für Violine und Orchester**, einem sehr lyrischen Werk, das durch seine Kombination von diatonischer Volksmusik und Chromatik einen besonderen Reiz hat. Im Westen wurde

Matchavariani vor allem mit seinen Balletten „**Othello**“ und „**Der Recke im Tigerfell**“ bekannt.

Anlässlich des 20. Todestags Ende 2015 ist nun die erste Monographie in deutscher Sprache über das Leben und das Schaffen Alexi Matchavarianis beim Wolke Verlag erschienen. Die Autorin Manana Kordsaia findet, dass das Leben Matchavarianis eine besondere Geschichte des letzten Jahrhunderts erzähle: „Eine Geschichte von Georgien, von aristokratischer Romantik, Oktoberrevolution und georgischer Nationalbewegung, von musikalischer Avantgarde und der alten georgischen Tradition, von Anerkennung und Repression in der Sowjetunion, von großen Werten in einer Welt der Verwertung.“

Auf der Grundlage seiner autobiographischen Notizen verfolgt Kordsaia Matchavarianas Lebenslauf zunächst chronologisch, fokussiert dann aber viele Bereiche gesondert und bindet in ihre Darstellung viele, zum Teil bislang unbekannte Zitate ein. Es ist ein lesenswertes Buch, das weit über die Erwartungen an eine Biographie hinausgeht und ein Stück Zeit- und Kulturgeschichte umfassend darstellt.

**Manana Kordsaia: Alexi Matchavariani
Der Komponist und seine Zeit. Wolke Verlag, 2015**

Neue Musik aus Katalonien

Ferran Cruixent



Der 1976 geborene Komponist und Pianist Ferran Cruixent stammt aus Barcelona. Sein Œuvre umfasst Werke für Soloinstrumente, Kammerensembles und Orchester, teilweise mit Multimedia-Einspielungen, die seit 2008 in unserem Haus verlegt werden.

Cruixent schloss 1999 am ‚Conservatori Superior de Música de Barcelona‘ sein Studium in den Fächern Klavier und Musiktheorie ab. Parallel dazu studierte er Violine und Gesang. Danach setzte er seine Ausbildung an der Musikhochschule in München fort, wo ihn Dieter Acker in Komposition und Enjott Schneider im Fachbereich Komposition für Film und Fernsehen unterrichteten.

2006, im Jahr seines Meisterklassenabschlusses in München, gründete Cruixent die Online-Zeitschrift „Stereotips“ für Musikanalyse und Kritik und 2007, gemeinsam mit dem Filmregisseur Joan Carles Martorell, das musikalisch-visuelle Projekt „Urban Surround“.

Ferran Cruixents Schlagzeugkonzert **„Focs d’artifici“**, das im Rahmen seiner intensiven Zusammenarbeit mit dem Schlagzeuger Peter Sadlo entstand, wurde seit der Uraufführung im Jahre 2008 mittlerweile über zwanzig Mal aufgeführt.

Ein großer Erfolg Cruixents war außerdem die Uraufführung des Werkes **„Cyborg“** im Jahr 2010 durch die Staatskapelle Weimar, die das Werk auch in Auftrag gegeben hatte. Diese Uraufführung und auch die Uraufführung des Werks **„Virtual“** im Jahr 2011, das von der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern in Auftrag gegeben worden war, wurden vom Dirigenten Christoph Poppen geleitet.

Ferran Cruixent bedient sich einer großen Vielfalt von Kompositionsstilen, darunter auch sehr unkonventioneller, teilweise von ihm selbst kreierter Techniken wie etwa das „Cyber Singing“. Das Cyber Singing ist eine neue Art der Interaktion zwischen Musikern, die mit Hilfe von Mobiltelefonen funktioniert.

Ferran Cruixents Musik wird an vielen internationalen Orten aufgeführt. Am 26. September 2016 steht die Uraufführung von Cruixents Werk **„Big Data“** für Orchester im amerikanischen Detroit bevor. Leonard Slatkin leitet hierbei das Detroit Symphony Orchestra.

Wir haben Ferran Cruixent getroffen und mit ihm über seine neuesten Arbeiten, seinen individuellen Kompositionsstil, aber auch über die Politik auf der Iberischen Halbinsel gesprochen. Cruixent legt großen Wert darauf, als katalanischer und nicht als spanischer Komponist bezeichnet zu werden.

GESPRÄCH MIT FERRAN CRUIXENT

Sikorski Magazin: Die Technik des „Cyber Singings“ haben Sie in den Orchesterwerken „Cyborg“, „Virtual“ oder z.B. „Solaria“ und anderen Werken angewandt. Was bedeutet diese Technik?

Ferran Cruixent: „Cyber Singing“ (auch „Cybergesang“ oder „Cyber Canto“) ist eine musikalische Technik, die ich für das Auftragswerk „Cyborg“ ausgearbeitet habe. Die Musiker laden sich ein von mir präpariertes Audiofile herunter und dies wird auf der Bühne dank ihrer Mobiltelefone abgespielt, während sie ihre traditionellen Instrumente weiter spielen.

Sikorski Magazin: Wie ist das Projekt „Urban Surround“ mit dem Schlagzeuger Peter Sadlo entstanden?

Ferran Cruixent: „Urban Surround“ wurde in Basel mit dem Schlagzeuger Peter Sadlo geboren. Wir haben mit ihm und dem spanischen Regisseur Joan Carles Martorell ein musikalisch-visuelles Projekt entwickelt. Ich habe Klänge der Stadt Basel aufgenommen (Trambahn, Menschen, Tingely-Brunnen...), aber auch mit verschiedenen Schlegeln auf Tonnen, Einkaufswagen, Geländer, Gleise, Bahnen, Skulpturen von Alexander Calder geschlagen. Mit diesem Material habe ich verschiedene Stücke produziert, die zusammen mit dem Regisseur zu gefilmten Anekdoten editiert worden sind.

Sikorski Magazin: Warum tragen die meisten Ihrer Werke sehr individuelle außermusikalische Titel?

Ferran Cruixent: Ich sehe Musik nicht als eine geschlossene Kiste. Musik lebt überall und steht überall. Eine Komposition spricht über mich, meine Ideen, Gedanken, Humor, meine Ängste oder Träume. Ein Komponist ist jemand, der die Welt ständig anschaut, in Frage stellt, genießt oder leidet. Wenn ich einen Auftrag erhalte, öffne ich eine neue Schublade in meinem Kopf und lebe weiter. So gelange ich im Laufe meiner Lebenszeit zu unerwarteten Assoziationen. Ich beobachte zunächst immer aus einer weit entfernten, manchmal sogar nur psychologischen, nicht musikalischen Perspektive. Wenn ich z.B. ein Werk für großes Orchester schreibe, frage ich mich stets, wie diese Besetzung eigentlich zustande gekommen ist. Was machen diese Menschen mit ihren Instrumenten? Wie würde ein Roboter dieses Instrument spielen? Oder ein Außerirdischer? Und somit steht immer im Mittelpunkt meines Lebens die Essenz der Menschheit.

Sikorski Magazin: Ein neues Orchesterwerk betiteln Sie „Big Data“. Was haben wir uns denn darunter vorzustellen?

Ferran Cruixent: Wir hinterlassen einen digitalen Schatten. Fast alles, was wir heutzutage machen, wird digitalisiert. Wir können dies weder löschen noch vermeiden. Enorme Rechner analysieren die ganzen Datenströme und so können sie vorhersehen, was wir brauchen oder sogar wie wir uns verhalten werden. Anscheinend soll uns „Big Data“ das Leben vereinfachen. Einfacher wozu? Um schneller zu sein? Um mehr arbeiten zu können? Oder etwa um mehr Freiheit zu haben?

Es fasziniert mich zu sehen, wie Bücher wie George Orwells „1984“ in psychologischer Hinsicht Wirklichkeit geworden sind. Wir sind „Big Brother“. Können wir uns davon befreien? Wer dominiert wen? Können wir auf unsere Mobiltelefone überhaupt verzichten?

Sikorski Magazin: Wie würden Sie Ihre Musik in wenigen Worten selbst charakterisieren? Gibt es einen Bezug zur Neuen Musik Ihrer Heimat?

Ferran Cruixent: Meine Musik verzichtet trotz moderner Techniken nicht auf eine Essenz. Ich suche immer eine eigene Welt, in der alles Sinn für mich hat. Ich sehe Bilder.

Bezug zu meiner Heimat? Ja, natürlich! Aber nicht die Heimat, in der ich geboren bin, sondern die Mutter Welt. Meine Heimat ist die Welt der Menschen ohne politische Grenzen. Keine Überraschung: Musik ist sowieso eine universelle Sprache. Alles, was mich anzieht, spricht von mir selbst. Ich muss dem folgen wie ein Licht im Schatten. Ich gebe nur meine eigene Welt wieder. Jeder von uns ist einzigartig.

Sikorski Magazin: Gibt es charakteristische Strömungen in der Neuen Musik Spaniens und Kataloniens?

Ferran Cruixent: Spanien ist ein Land, wo man ein Universitätsstudium abschließen kann, ohne Ahnung von Musik zu haben. Eine lustige Anekdote als Beispiel: Als ich mein Klavierstudium in Barcelona abgeschlossen hatte, fragte man mich noch, ob ich parallel dazu noch etwas studiere, weil Musik eigentlich nur ein Hobby sein könne. Ich kann dort nicht existieren. Ich bekomme immer wieder internationale Aufträge, was für spanische Komponisten eigentlich recht unüblich ist. Dies allein wäre schon ein Grund, mich in Barcelona aufzuführen. Aber ich habe dort keine Chance. Ich habe in München zehn Jahre gelebt und bin nicht in Spanien geblieben.

Barcelona war vor dem Bürgerkrieg 1936 eine der wichtigsten Städte Europas. Der Bürgerkrieg und die Diktatur haben die spanische Kultur bis 1975 zerstört. Jetzt sind 40 Jahre seit dem Tod des Diktators vergangen, und unsere Komponistengeneration ist die erste, die langsam etwas zu sagen hat. Wir sind aber alle ins Ausland gegangen. Das Aufwachen wird langsam, sehr langsam vonstattengehen.

Sikorski Magazin: Welche neueren Projekte stehen zur Zeit im Mittelpunkt?

Ferran Cruixent: Neben dem neuen Orchesterwerk „Big Data“ arbeite ich unter anderem noch an einem Duo für Viola und Schlagzeug.

26.09.2016 Detroit

UA Ferran Cruixent

„Big Data“

für Orchester

Detroit Symphony Orchestra

Ltg.: Leonard Slatkin



Marius Felix Langes „Die Schneekönigin“, Deutschen Oper am Rhein

„Die Schneekönigin“ von Marius Felix Lange und andere Andersen-Vertonungen

Die Kunstmärchen von Hans Christian Andersen sind von Komponisten immer wieder adaptiert worden, vornehmlich im Bereich des Musiktheaters. Zentrale Werke in unseren Katalogen sind das Ballett „Die Schneekönigin“ des armenischen Komponisten Tigran Manssurjan und das Ballett „Die kleine Meerjungfrau“ von Lera Auerbach. Nun gibt es eine Oper zu Andersens vieldeutigem Märchen „Die Schneekönigin“ von Marius Felix Lange, die am 23. April 2016 an der Deutschen Oper am Rhein in Duisburg zur Uraufführung gelangt. Wir haben mit dem Komponisten nicht nur über diese Oper, sondern auch über die Frage gesprochen, weshalb Andersens Stoffe für Komponisten so anziehend sind. Vorab stellen wir hier aber auch die anderen Werke unseres Kataloges zu diesem Thema vor.

LERA AUERBACH „Die kleine Meerjungfrau“

Aus Anlass des 200. Geburtstages von Hans Christian Andersen im Jahr 2005 haben der Choreograph John Neumeier und die russisch-amerikanische Komponistin Lera Auerbach ein Ballett nach dem Sujet „Die kleine Meerjungfrau“ kreiert. Die Premiere fand am 15. April 2005 im damals neu eröffneten Opernhaus des Königlichen Theaters Kopenhagen statt. 2007 kam das Ballett in einer leicht gekürzten und gestrafften Version an der Hamburgischen Staatsoper heraus, wo es bis heute im Spielplan ist, und wurde in aller Welt zur Aufführung gebracht. Wir haben die Komponistin im Jahr der Uraufführung ihrer so erfolgreichen abendfüllenden Ballettmusik gefragt, was das besondere Geheimnis von Andersens hochpoetischen Märchen denn sei und warum so viele Komponisten von diesen Stoffen so angeregt seien. Lera Auerbach antwortete:

“Andersen understood human nature. In a simple, poetic and metaphorical way he can speak about the most complex, often tragic elements that are universal. We all have hopes and dreams, some realized, some broken; we all have childhood memories that are precious, we seek beauty (whichever form it may take), we all die. We dream at night and do not know where the dreams come from or if there is a message in them and what makes us dream.”

TIGRAN MANSSURJAN „Die Schneekönigin“

Die kleine Gerda hat in Kai einen Freund, der ihr so lieb geworden ist wie ein eigener Bruder. Mit ihm spielt und träumt sie, bis ein grauenhaftes Unglück die beiden voneinander trennt. In wilder Entschlossenheit und unnahbarer Härte entführt die Schneekönigin den kleinen Kai aus dem realen Leben. Sie raubt ihm die Herzenswärme, über die sie selber nicht verfügt, und zwingt ihn, in ihrem Reich zu leben und hier unlösbare Aufgaben zu erfüllen. Wäre Gerda nicht gewesen, dann hätte Kai niemals zurückkehren können. Das Mädchen aber, stark und ohne Furcht, macht sich auf die Reise ins eisige Reich der Schneekönigin.

Im Jahr 1988 verwandelte der armenische Komponist Tigran Manssurjan diesen Stoff in ein zauberhaftes Märchenballett. Das Stück wurde kurze Zeit nach der Entstehung vom Armenischen Nationalballett auch in Deutschland am Staatstheater Wiesbaden aufgeführt. Der 1939 als Sohn armenischer Eltern in Beirut geborene Tigran Manssurjan schreibt eine von der armenischen Naturlyrik inspirierte Musik, die auch impressionistische Züge in sich trägt. Manssurjan ist immer auf der Suche nach der inne-

ren Geschlossenheit eines Kunstwerkes und misst ebenso der musikalischen Rhetorik in ihrer modernen Umsetzung große Bedeutung zu.

MARIUS FELIX LANGE
Neue Oper „Die Schneekönigin“

Marius Felix Langes Kinder- und Familienopern haben einen phänomenalen Erfolg. Nach der 2004 nach einem Text von Elke Heidenreich komponierten Oper „Das Operschiff oder: Am Südpol, denkt man, ist es heiß“ entstanden noch die Opern „Schneewittchen“ (2011), „Das Gespenst von Canterville“ (2013) und das musikalische Märchen „Millistrade“ (2015). Am 23. April 2016 nun kommt an der Deutschen Oper am Rhein die neue Lange-Oper „Die Schneekönigin“ zur Uraufführung. Wir haben mit dem Komponisten darüber gesprochen.

Sikorski Magazin: Warum eignen sich Andersens Stoffe so sehr für eine musikalische Umsetzung?

Lange: Tatsächlich löst Andersens Werk bei Komponisten unterschiedlichster Herkunft und Stilistik Musik in vielen Formen aus. Vielleicht liegt das zum Teil daran, dass Andersens Geschichten nie eindeutig und eindimensional, sondern immer vielschichtig, voller Symbolik und Andeutungen sind. Vieles steht „zwischen den Zeilen“ und lässt sich dankbar musikalisch ausdrücken. Seine Märchenerzählungen sind zudem poetisch und anrührend, humorvoll und überraschend und nicht zuletzt unterhaltsam und spannend. Alles Eigenschaften, von denen zu hoffen ist, dass sie sich auch in der durch die Geschichten inspirierten Musik wiederfinden. Bezüglich des Operngenres liegt dazu ein Reiz der Andersenschen Sprache in ihrer Verspieltheit, die sich auch auf Wortklangspiele erstreckt, mithin einen genuin musikalischen Aspekt darstellt.

Sikorski Magazin: Andersens Geschichten spielen meist in einem historischen, märchenhaften Umfeld. Was macht seine Geschichten dennoch so zeitlos?

Lange: Ob eine Geschichte über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte hinweg anrührt und bewegt (und damit wohl „zeitlos“ ist), hängt meines Erachtens nur unwesentlich vom Gewand ab, das sie trägt – sei es historisch, exotisch oder gegenwärtig (anders wäre es auch fatal für alles Geschriebene, da die Gegenwart ja im Nu Vergangenheit ist).

Davon abgesehen aber erweisen sich Andersens Geschichten bei näherer Betrachtung sogar als sehr zeitbezogen. Bevor er mit seinen Märchen berühmt wurde, hatte er sich bereits einen Namen als Reiseschriststeller, Lyriker und Romanautor gemacht, dessen Sujets immer direkt oder indirekt in der unmittelbaren Gegenwart angesiedelt waren (dem „Goldenen Zeitalter“ Dänemarks).

Oft spielen die Märchenerzählungen in einem der Entstehungszeit verhafteten Milieu, in das das Wunderbare und Märchenhafte wie beiläufig eindringt (hierin ist Andersen E.T.A. Hoffmann verwandt, den er sehr schätzte: In seiner ersten Veröffentlichung, dem Reiseroman „Fußreise von Holmens Kanal zur Ostspitze von Amager in den Jahren 1828 und 1829“ lässt er den Ich-Erzähler Hoffmanns „Elixiere des Teufels“ als Reiselektüre mitnehmen). Vielleicht bietet diese vermeintliche Alltäglichkeit auch einen Grund für die starke Identifizierung mit dem Geschehen, die den Leser zu allen Zeiten Andersens Geschichten so eindringlich erleben lässt.

Sikorski Magazin: Ist die „Schneekönigin“ aus Ihrer Sicht auch ein Märchen über das Erwachsenwerden, oder wäre das überinterpretiert?

Lange: Die zweite Geschichte der Schneekönigin trägt die Überschrift „Ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen“. Gegen Ende der siebten und letzten Geschichte („Was im Schloss der Schneekönigin geschah und was hinterher geschah“) heißt es: „Aber als sie durch die Tür gingen, merkten sie, dass sie erwachsene Menschen geworden waren“.

Sikorski Magazin: Wie kann man diese so sehr komplexe Geschichte auf ein Opernformat verdichten?

Lange: Naturgemäß, indem man sie tatsächlich zunächst als Libretto ver-“dichtet“. Dessen dramaturgisches Gefüge, Form und Sprachgebung entscheiden substantiell darüber, wie gut der Stoff als Oper funktioniert. Mir war beim Schreiben des Librettos wichtig, möglichst nahe am Original zu bleiben, nicht zuletzt um meine eigenen Kindheitserinnerungen an diese Erzählung, die schon immer zu meinen liebsten gehört hat, in die Musik zu tragen. Dies galt nicht nur für die Handlung im Kleinen und Großen, sondern auch für die spezifische Atmosphäre der Geschichte, ihren Humor, das Anrührende, ja sogar die Originaldialoge. Selbst die für eine Bühnenfassung unumgänglichen Hinzufügungen oder Streichungen wollte ich nie gegen die ursprüngliche Geschichte vornehmen. So entstand beispielsweise aus dem Hinweis Andersens, der Deubeltroll (der Teufel höchstpersönlich!) halte eine Trollschule ab, die Idee, zwei junge Trolle in allen Geschichten der Erzählung auftauchen zu lassen. Das Entscheidende hat dann aber, wie immer, die Musik zu leisten.

23.04.2016 Duisburg
Dt. Oper am Rhein Duisburg
UA Marius Felix Lange
„Die Schneekönigin“
 Regie: Johannes Schmid
 Duisburger Philharmoniker
 Ltg.: Lukas Beikircher



Neue Kammersymphonien

Die Kammersymphonie als eigenständige Werk-gattung mit sinfonischem Anspruch (gemeint sind hier nicht Rudolf Barschais unter dem Titel ‚Kammer-sinfonie‘ veröffentlichte Kammerorchester-Bearbei-tungen von Streichquartetten Schostakowitschs, Beethovens oder Tschaikowskys) erfreut sich in der Gegenwartsmusik einer auffallenden Belieb-heit. Fand die kleine Orchesterbesetzung früher, vor allem in Werken aus dem 19. Jahrhundert, eher in Gattungen wie der Serenade Anwendung, zum Bei-spiel bei Johannes Brahms in dessen Serenade Nr. 1 op. 11, so konzentrierte man sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf die sinfonische Form. Dazu beige-tragen hat vor allem die Kammersymphonie Nr. 1 E-Dur op. 9 von Arnold Schönberg. Dort, wo sich der spätere Zwölftonkomponist plötzlich als Romantiker outet und an einer ruhigen Stelle beispielsweise in wagnerische Tristan-Harmonik verfällt, sind die formalen Aspekte einer sinfonischen Form des 19. Jahrhunderts nur noch schemenhaft zu erkennen.

Der Sikorski Verlag hat zahlreiche Kammersympho-nien in seinem Programm. Besonders hervorzuheben wären die **Kammersymphonie für 12 Instrumente**

(1982) und die **Kammersymphonie Nr. 2** (1994) von **Edison Denissow** sowie die für das Solistenensem-ble des Bolschoi-Theaters geschriebene **Kammer-symphonie Nr. 1** (1979) von **Nikolai Korndorf**. Heute möchten wir jedoch auf zwei Werke aus neuerer Zeit hinweisen.

JOHANNES X. SCHACHTNER Kammersymphonie

Der 1985 geborene Komponist **Johannes X. Schacht-ner** rechnet seine **Kammersymphonie** zu einem sei-ner ersten vollgültigen Werk. Er schrieb einmal über deren Entstehung und Form: „Zwei Fortissimo-Takte aus Beethovens 8. Symphonie ließen mich nicht mehr los: kurz vor dem Ende der Symphonie – die Musik ist nun endlich wieder in der Tonika F-Dur angekommen und versucht nun zum Schluss zu kommen, sind in einem sich wiederholenden Takt fünf rhythmische Schichten übereinander gelagert. Dies wurde nun das Ausgangsmaterial, der Steinbruch für ein viersätziges Ensemblewerk. Die Takte werden wie durch ein Kaleidoskop gebrochen, dy-namisch variiert, immer wieder neu horizontal und vertikal neu geschichtet (...).“

Sofia Gubaidulina

85. Geburtstag am 24. Oktober 2016

Sofia Gubaidulina ist in der Saison 2016/17 erneut
Capell-Compositrice der Staatskapelle Dresden

Am 2. Oktober 2015 erfolgte in Lviv (Lemberg) die ukrainische Erstaufführung durch das Kammerorchester Lviver Virtuosen unter der Leitung von Markus Elsner im Rahmen des renommierten Neue-Musik-Festivals „Kontraste“. Dazu erlaubte es Schachtner dem Orchester, die Streicherstimmen chorisch zu besetzen. Der Komponist plant, durch eine behutsame Ausweitung des Bläserapparates hieraus eine gültige wkkammerorchestralsche Alternativfassung des Werkes zu machen.

CLAUS-STEFFEN MAHNKOPF Vierte Kammersymphonie

Die Sinfonietta Leipzig bringt unter der Leitung des Dirigenten und Komponisten Johannes Harneit im Mai 2016 die **Vierte Kammersymphonie** von **Claus-Steffen Mahnkopf** im Rahmen der „kieler tage für neue musik“ zur Uraufführung.

Der Komponist sagt über sein neues Werk:

„Eines meiner Initialwerke ist die Erste Kammersymphonie von Schönberg, ihrer formalen Kompression, expressiven Gestik, der gewaltigen Polyphonie und der Vielseitigkeit wegen. Meine erste ‚Bewältigung‘ war meine Dissertation über dieses Werk. Die zweite meine (erste) Kammersymphonie 1993/94. 1999 komponierte ich dann die Zweite Kammersymphonie, 2007 meine Dritte, so dass sich ein siebenjähriger Rhythmus ergibt. Alle sieben Jahre ziehe ich gleichsam Bilanz über den jeweiligen Stand meiner künstlerischen Entwicklung mit einem Werk im Spannungsfeld zwischen Solo und Orchester. Jedes Werk hat eine grundlegend andere Konzeption von Symphonik.“

Die Vierte Kammersymphonie (2014) ist einerseits symphonisch mit einer mehrsätzigen Anlage innerhalb eines langen, bald halbstündigen Verlaufs. Zugleich ist jedem Instrument eine solistische und instrumentenidiomatische Miniatur mit einer Länge von bis zu 3 Minuten zugeordnet, so dass jeder Spieler des Kammerorchesters zugleich kammermusikalisch agiert. Das Werk zieht gleichsam Bilanz aller meiner Werke seit der Dritten Kammersymphonie, indem von jedem eine bestimmte musikalische Idee übernommen wurde.

Mai 2016 Kiel

UA Claus-Steffen Mahnkopf
Vierte Kammersymphonie
Sinfonietta Leipzig
Ltq.: Johannes Harneit
„kieler tage für neue musik“

23.07.-01.08.2016 MARLBORO

Composer in residence beim Marlboro Music Festival (unterstützt von den Interpreten Wladimir Toncha, Violoncello, und Elsbeth Moser, Bajan.) Erarbeitet werden „**Silenzio**“, „**In croce**“, „**Mirage**“, „**Quasi Hoquetus**“, **Streichquartett Nr. 3** und **Tatarischer Tanz** mit Hochschulprofessoren und Studierenden aus internationalen Meisterklassen.
Künstl. Leitung: Mitsuko Uchida

14.10.2016 TALLINN

UA „**Über Liebe und Hass**“ für Sopran, Bass, gem. Chor und Orchester / Estn. EA „**Fachwerk**“ für Bajan, Schlagzeug und Streichorchester
Geir Draugsvoll, Bajan
Estnischer Philharmonischer Chor
Estnisches Nationales Sinfonieorchester
Ltq.: Andres Mustonen
Auftragswerk der Staatskapelle Dresden

30.10.2016 DRESDEN

DE „**Über Liebe und Hass**“

31.10.2016

01.11.2016

Staatskapelle Dresden
Ltq.: Omer Meir Wellber

01.-05. NOVEMBER GUBAIDULINA-FESTIVAL IN KASAN

veranstaltet vom Tatarischen Kulturministerium und dem Gubaidulina-Zentrum für zeitgenössische Musik:

02.11.2016 KASAN

Tat. EA **Fachwerk / Introitus**

Geir Draugsvoll, Bajan
Alice Di Piazza, Klavier,
Kammerorchester des Tatarischen Komponistenverbands
Ltq.: Andres Mustonen

05.11.2016 KASAN

Tat. EA „**Über Liebe und Hass**“

Tatarisches Sinfonieorchester
Ltq.: Andres Mustonen)

09.11.2016 HELSINKI/FINNLAND

EA „**Der Reiter auf dem weißen Pferd**“

10.11.2016

Violinkonzert „Offertorium“

Vadim Repin, Violine
Philharmonisches Orchester Helsinki
Ltq.: Andres Mustonen

27.11.2016 HANNOVER

UA **Tripelkonzert für Violine Violoncello, Bajan und Orchester**
Gidon Kremer, Violine
Nicolas Altstaedt, Violoncello,
Elsbeth Moser, Bajan
NDR Radiophilharmonie Hannover
Ltq.: Andrew Manze

IM RAHMEN DES AKKORDEONFESTS HANNOVER

Auftragswerk der NDR Radiophilharmonie Hannover, des Boston Symphony Orchestra, der Carnegie Hall und der Tonhalle-Orchesters Zürich

28./29.01.2017 LUZERN

2 Porträtkonzerte
Festival Strings Lucerne

02.02.2017 DÜSSELDORF

UA **Orchesterwerk**
04.02.2017 HANNOVER
06.02.2017 HAMBURG
Elbphilharmonie
Staatskapelle Dresden
Ltq.: Christian Thielemann
Auftragswerk der Staatskapelle Dresden

23.-25.02.2017 BOSTON

28.02.2017 NEW YORK
Carnegie Hall
Tripelkonzert
Baiba Skride, Violine
Harriet Krijgh, Violoncello
Elsbeth Moser, Bajan
Boston Symphony Orchestra
Ltq.: Andris Nelsons

FRÜHJAHR 2017

AMSTERDAM
Porträtkonzerte
im Muziekgebouw aan't IJ

MAI 2017

DRESDEN, WIEN UND PARIS
Orchesterwerk
Staatskapelle Dresden
Ltq.: Christian Thielemann

14./15./16.06.2017 MÜNCHEN

„**Glorious Percussion**“
für Schlagzeugensemble und Orchester
Simone Rubino u.a., Schlagzeug
Münchener Philharmoniker
Ltq.: Valery Gergiev

JUNI 2017 GOHRISCH

Gastkomponistin bei den Int. Schostakowitsch Tagen u.a. DE „**Die Pilger**“
für Violine, Kontrabass, Klavier und 2 Schlagzeuger



Schachtners Hommage an Leopold Mozart

Es ist das Glück, aber auch das Schicksal Leopold Mozarts, der Nachwelt in erster Linie als Vater eines der berühmtesten Komponisten der Musikgeschichte in Erinnerung geblieben zu sein. Dabei hat er mit seinen Sonaten, Sinfonien, Divertimenti und Instrumentalkonzerten eine Vielzahl großartiger Werke hinterlassen, ganz zu schweigen von seinem 1756 erschienenen „Versuch einer gründlichen Violinschule“. Für den 9. Internationalen Leopold-Mozart-Violinwettbewerb 2016 in Augsburg hat der aus Bayern stammende Komponist Johannes Schachtner nun ein Auftragswerk geschrieben, das den Titel **„Florilegium – Hommage à Leopold Mozart“** trägt und am 13. Mai 2016 im Rahmen des Wettbewerbs zur Uraufführung gelangt. Dass es dabei gleich eine ganze Reihe von Interpreten geben wird, die der Komponist noch nicht kennt, empfindet Schachtner als besondere Herausforderung.

„Insofern bin ich im positiven Sinn sehr gespannt“, sagt Schachtner, „gleich dutzendweise zu erfahren, an welchen Stellen und in welchem Umfang sich verschiedene Interpretationen herauskristallisieren,

in die ich nicht eingreifen kann. Eine Herausforderung bestand für mich darin, dass ich das erste Mal in meinem kompositorischen Leben mit einer ‚Ausgangssituation‘ oder ‚Versuchsanordnung‘ konfrontiert war, die ich genau so schon einmal vor mir hatte: im Jahr 2007 wurde ich um ein 5- bis 10-minütiges Violin-Solostück gebeten. Ich hatte also schon mal ein persönliches ‚Statement‘ abgegeben, eine Lösung dafür gefunden: mein Solowerk ‚Epitaph‘. Es war nun im neuerlichen Kompositionsprozess sehr spannend festzustellen, wie sich mein kompositorisches Denken und Handeln in den vergangenen acht Jahren – es liegen immerhin mein halbes Studium und etliche Werke mit Violinbeteiligung dazwischen – verändert hat.“

13.05.2016 Augsburg

UA Johannes X. Schachtner

„Florilegium – Hommage à Leopold Mozart“

für Violine solo (Preisträgerkonzert)

Kompositionsauftrag des

9. Int. Leopold-Mozart-Violinwettbewerbs

Augsburg 2016



STÜCK FÜR 6 SCHLAGZEUGER UND SOPRAN SOWIE „MUZAK“ VON MORITZ EGGERT

Das Schlagzeug spielt in vielen Werken **Moritz Eggert** seine tragende Rolle. 1999 kombinierte der Komponist das Schlagzeug mit einem Streichquartett in seinem Werk „Croatoan II: Im Sandkasten“, 2004 entstand „Eiserner Vorhang“ für Schlagzeugquartett, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Am 16. März 2016 steht im französischen Oullins nun die Uraufführung des neuen Stücks „Les Temps Modernes“ für sechs Schlagzeuger und Sopran im Rahmen der Biennale „Musiques en Scène“ bevor. Es spielen die Percussions Claviers de Lyon. Das zweite große Konzertereignis für Moritz Eggert im ersten Halbjahr 2016 ist die Uraufführung seines Orchesterwerks „Muzak“ durch das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter David Robertsons Leitung am 4. Juni 2016 in München im Rahmen des Festivals „musica viva“.



ULRICH LEYENDECKER SCHREIBT „APRÈLUDE NOIR“

Am 17. März 2016 bringt die Sinfonietta Leipzig unter Leitung von Timo Herrmann das neue Werk „Aprèlude noir“ für Ensemble von **Ulrich Leyendecker** in Leipzig zur Uraufführung.

JOHANNES X. SCHACHTNERS „MESSFRAGMENTE III“ FÜR TROMPETE UND ORGEL

Johannes X. Schachtner hat im Auftrag der Evangelischen Stadtakademie München „Messfragmente III“ für Trompete und Orgel geschrieben, die am 29. Januar 2016 in München durch Matthew Sadler (Trompete) und Michael Grill (Orgel) zur Uraufführung gelangten.



NEUES VOKALWERK VON MARKO NIKODIJEVIC

Marko Nikodijevic hat ein neues Werk für Sopran und Orchester vollendet, das am 3. März 2016 in Erfurt zur Uraufführung gelangt. Die Ausführenden sind Margrethe Fredheim (Sopran) und das Philharmonische Orchester Erfurt unter der Leitung von Joana Mallwitz.



CHORSINFONISCHES WERK VON KRZYSZTOF MEYER IM AUFTRAG DES POLNISCHEN RUNDFUNKS

Das Werk „Fidei speique Sinfonia“ für gem. Chor und Orchester von **Krzysztof Meyer** entstand im Auftrag des Polnischen Rundfunks. Die Philharmonie Poznań bringt das Werk mit dem Chor der Krakauer Philharmonie am 18. März 2016 unter der Leitung von Jakub Chrenowicz in Poznań zur Uraufführung.



„ELEGIE. ERINNERUNG FÜR ORCHESTER“ VON PETER RUZICKA

Christian Thielemann leitet die Staatskapelle Dresden bei der Uraufführung von Peter Ruzickas neuem Werk „ELEGIE. Erinnerung für Orchester“ am 16. April 2016 in Dresden.



GEHEIMNISVOLLES NEUES ORCHESTERWERK „MYRIAD“ VON OSMO TAPIO RÄIHÄLÄ

Mehr als dass die Musik dieses Werkes sehr kraftvoll und sehr farbenreich sein wird, verrät **Osmo Tapio Räihälä** nicht. „Myriad“ ist die Bezeichnung für eine Schriftart, die 1992 von Robert Slimbach und Carol Twombly entworfen wurde und zu den sogenannten „humanistischen Grotesk-Schriften“ zählt. „Myriad“ für Orchester und Chor des finnischen Avantgardisten Osmo Tapio Räihälä gelangt am 20. April 2016 in Helsinki mit dem Finnischen Radio Symphonieorchester unter Hannu Lintus Leitung zur Uraufführung.



GESAMTZYKLUS „12 LIEDER EINER LIEBE“ IN STUTTGART

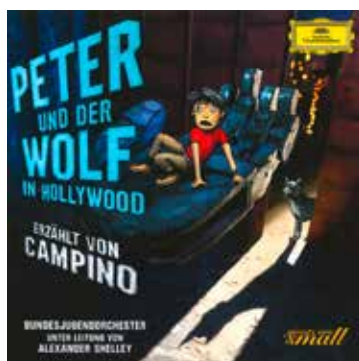
Der Gesamtzyklus „12 Lieder einer Liebe“ für Chor und zwei Klaviere von **Daniel Smutny** gelangt im Mai 2016 mit dem Klavierduo Yaara Tal und Andreas Groethuysen sowie dem SWR Vokalensemble Stuttgart in Stuttgart zur Uraufführung.



**SOFIA GUBAIDULINA
VIOLAKONZERT MIT NEU
EINGERICHTETER SOLOSTIMME
INGESPIELT**

Das Konzert für Viola und Orchester von Sofia Gubaidulina aus dem Jahr 1996 beginnt zunächst karg, denn es ist – wie die Komponistin sagt – ihre Idee gewesen, „aus einem einzigen Ton etwas Mannigfaltiges zu erschaffen. Erst ein Ton, der dann verläuft in einer kleinen Sekunde.“ Dieser langsame, vielfach gebrochene Aufbau des Werkes erzeugt eine ungeheure Spannung. Viele elegische Passagen vermischen sich mit Motivzellen im begleitenden Orchester. Eigens für diese Neuaufnahme hat Sofia Gubaidulina die Solostimme des Konzerts überarbeitet, so dass diese nun schärfer konturiert und merklich expressiver erscheint. In dieser Fassung haben es der faszinierende Bratschist Antoine Tamestit und die Junge Deutsche Philharmonie eingespielt. „Das eigentümlich Mysteriöse und das Verschleierte des Bratschentimbres“, sagt Gubaidulina, „sind für mich stets rätselhaft gewesen, gleichzeitig aber auch Gegenstand meiner Begeisterung. Genau diese Eigenschaft der Viola war es auch, die mich dazu verleitete, ein zusätzliches Element in die Besetzungsliste des Werkes aufzunehmen, das geeignet war, für eine neue Klangdimension zu sorgen, die sich vom Orchesterklang deutlich unterschied: ein Solo-Streichquartett, dessen Instrumente um einen Viertelton tiefer gestimmt sind.“

**SOFIA GUBAIDULINA
VIOLAKONZERT
JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE
ANTOINE TAMESTIT (VIOLA)
EMCD-029**



**„PETER UND DER WOLF
IN HOLLYWOOD“**

Walt Disney adaptierte Sergej Prokofjews Kinderkonzertklassiker „Peter und der Wolf“ bereits 1946 für einen Animationsfilm. Es entstanden später aber noch unzählige Bearbeitungen, sogar eine für Kirchenorgel und Orchester, eine Jazz- und sogar eine Rockversion. Der unvergessene Loriot schuf eine eigene Textfassung und bei der Deutschen Grammophon sind unter anderem Aufnahmen mit Otto Waalkes oder dem Rockstar Sting als Erzähler erschienen. Auch bei der neuesten Fassung „Peter und der Wolf in Hollywood“ mit dem Bundesjugendorchester unter Alexander Shelleys Leitung sind Rockmusiker die Erzählerstars. Für die englische Fassung konnte der unverwüstliche Alice Cooper und für die deutsche der Sänger Campino von den „Toten Hosen“ gewonnen werden. Und natürlich läuft die Geschichte, die die amerikanische Theater- und Entertainment-Company „Giants are small“ kurzerhand von Russland ins Kalifornien unserer Tage überträgt, ein wenig anders als gewohnt. Der Opa ist hier ein alternder Hippie aus Los Angeles und der pffiffige Peter ein leidenschaftlicher Freund der Tiere. In Hollywood erscheint nicht einfach ein Wolf aus der kalifornischen Wüste, hier bricht er lieber aus einem Zoo aus, wird aber nicht minder energisch zur Raison gebracht.

**SERGEJ PROKOFJEV:
„PETER UND DER WOLF
IN HOLLYWOOD“
BUNDESJUGENDORCHESTER;
LTG.: ALEXANDER SHELLEY
SPRECHER: CAMPINO
DEUTSCHE GRAMMOPHON 4794894**



**KONGENIALE KAMMERMUSIK-
BEARBEITUNGEN**

Auf der CD-Neuerscheinung „Transition“ mit dem Cellisten David Stromberg und dem Philharmonischen Bläserquintett Hamburg sind alle Bearbeitungen für Violoncello und Bläserquintett des auch als Arrangeur überaus erfolgreichen David Stromberg enthalten, die wir in unserem Haus in den Editionen SIK 1736 (Tschaikowsky/Stromberg: „Rokoko-Variationen“) und SIK 1737 („Fünf romantische Stücke“) bereits veröffentlicht haben. Ganz neu ist darüber hinaus eine Bearbeitung des Cellokonzerts von Robert Schumann. In der Kammermusikbesetzung klingen die transkribierten Orchesterwerke faszinierend transparent und legen viele Details frei, die in größerer Besetzung oft nur im Verborgenen wahrnehmbar sind. Ein Grundanliegen dieser Bearbeitung ist es, kammermusikalische Interaktion zwischen den Spielern zu schaffen. Das motivische Material wird dazu auf die verschiedenen Instrumente verteilt, was zu ganz neuen Klangeindrücken und Schwerpunkten führt. Die Bearbeitungen gehen bewusst eigene Wege und setzen sich von den Originalen ab. Die dynamischen Bezeichnungen, die Artikulationen, Phrasierungen und Vortragsangaben hat David Stromberg selbst neu gesetzt.

**„TRANSITION FÜR CELLO UND
BLÄSERQUINTETT“
WERKE VON CAMILLE SAINT-SAËNS,
GABRIEL FAURÉ, ALEXANDER
GLASUNOW, ROBERT SCHUMANN
UND PETER TSCHAIKOWSKY VON
DAVID STROMBERG
DAVID STROMBERG, VIOLINCELLO
PHILHARMONISCHES
BLÄSERQUINTETT HAMBURG
ARS PRODUKTION ARS 38 534**



SERGEJ PROKOFJEW

Wir verfügen über eine ganze Reihe von oft gespielten Kammersinfonien des großen Bearbeiters Rudolf Barschai nach Streichquartetten Dmitri Schostakowitschs. Ein vergleichbares Arrangement auf der Grundlage eines Streichquartetts von Sergej Prokofjew gab es bislang noch nicht. Das ändert sich nun dank einer kongenialen Bearbeitung Daniel Sánchez Velascos. Das 2. Streichquartett op. 92 „nach karbadinischen Themen“ stammt aus Prokofjews sicher produktivster und interessantester Phase. Das Quartett entstand im Jahr 1941 rund zehn Jahre nach dem ersten Quartett. Prokofjew war damals nach einer kurzen „Auszeit“ in die Sowjetunion zurückgekehrt. Wegen der deutschen Angriffe verließ er Moskau und hielt sich vorübergehend im Kaukasus auf. Hier faszinierte und inspirierte ihn auch die östliche Folklore seiner Heimat. An Mjaskowski schrieb er damals: „Es schien mir, daß eine Verbindung der unerforschten östlichen Folklore mit einer so klassischen Form wie der des Streichquartetts überraschende und interessante Ergebnisse hervorbringen könnte.“

Am 23. April gedenkt die Musikwelt des 125. Geburtstags von Sergej Prokofjew.

**SERGEJ PROKOFJEW
KAMMERSINFONIE NACH DEM
STREICHQUARTETT NR. 2 OP. 92
SIK 1751**



OSMO TAPIO RÄIHÄLÄ

Der finnische Komponist Osmo Tapio Räihälä berichtet, dass er während der Arbeit an seinem Hornkonzert im Jahr 2011 eine Phase erlebte, in der er das Gefühl hatte, „in ein totes Ende zu gelangen.“ Um hier Abhilfe zu schaffen, entschloss er sich, eine Art „Fingerübung“ für Komponisten zu entwickeln, vergleichbar dem „Aufwärmprozess“ eines Instrumentalisten vor einem Auftritt. Räihälä erinnert sich weiter: „Instead of writing for orchestra, I started a short solo piece for clarinet. Little did I know that I had opened a Pandora’s box! I wrote ‘Soliloque 1: Étoffé’ in two days. Perhaps this frenzy made the music to become restless, quick in turns, and in short a pretty virtuosic etude. The clarinet is seeking for paths, at first without success, but in the end obviously finding one. And what about the Pandora’s box? I had given the title the number one, and during the next two years I wrote five more Soliloques, solos of six to seven minutes, for various instruments, and one for soprano a cappella. The title Étoffé means ‘rich’, or ‘well rounded’, but also ‘fabric’ or even a ‘patch’ – and I felt that I had patched something in my work that was broken, and indeed: working on the concerto, I now had a fresh start.“

**OSMO TAPIO RÄIHÄLÄ
SOLILOQUE 1: ÉTOFFÉ
FÜR KLARINETTE SOLO
SIK 8811**



ROLF ZUCKOWSKI

Das Liederbuch zu den beiden neuen Kita-CDs von Rolf Zuckowski bietet die Melodiestimmen sowie vereinfachte Akkorde und Gitarrengriffe zur Begleitung der 44 Lieder. Damit schließt es an das Unterrichtswerk für Erwachsene „Rols Gitarrenschule – Mit Kindern singen“ an und ist für Anfänger auf der Gitarre geeignet. Diese Lieder aus allen vier Jahreszeiten hat Zuckowski als seine persönliche Empfehlung für Kinder im Kita-Alter ausgewählt. Dabei orientierte er sich aber auch an den vielen Rückmeldungen von Pädagoginnen und Erzieherinnen, denen er in seinen Konzerten und auf der Bildungsmesse „didacta“ im Laufe der Jahre begegnet ist.

Rolf Zuckowski sagt: „Wie bunt und klingend es in der Kita zugehen kann, habe ich in meinem neuen Titel-Song „Bei uns in der Kita“ beschrieben und widme ihn allen Kita-Kindern und allen, die mit ihnen singen.“

Enthalten sind in diesem Liederbuch unter anderem die Lieder: „Im Kindergarten“, „Das eine Kind ist so, das andre Kind ist so“, „Was zieh ich an“, „Kommt, wir wolln Laterne laufen“, „Guten Tag, ich bin der Nikolaus“ und natürlich „In der Weihnachtsbäckerei“.

**ROLF ZUCKOWSKI
BEI UNS IN DER KITA
LIEDERBUCH FÜR DIE PRAXIS
IN DER KITA MIT VEREINFACHTEN
AKKORDEN UND GITARRENGRIFFEN
SIK 920**

Dear Readers,

It must mean something special when a contemporary opera, after its world premiere performances, is continually revived in new productions all over the world. Alexander Raskatov's opera "A Dog's Heart" is currently enjoying a success of this magnitude. We invited the Russian composer, who now lives in France, for an interview in which we also learnt interesting things about the music he is working on now.

In the spring edition of our Sikorski Magazine, you will also experience the Catalan composer Ferran Cruixent in conversation; he has a great deal to say about the Spanish contemporary music scene. Other topics (in German) are the extraordinary popularity of the genre of the chamber symphony in contemporary music and a new contribution on settings of Hans Christian Andersen's subjects on the music-theatrical stage.

With a glance forward to autumn, we have already summarised the most important events surrounding Sofia Gubaidulina's 85th birthday and, as usual, we will be introducing the latest CDs with works from our catalogues as well as the most recent printed editions – hot off the press.

We wish you enjoyable reading,

Dagmar Sikorski
Dr. Axel Sikorski

Alexander Raskatov A Portrait



The opera "A Dog's Heart" may justifiably be regarded as one of the most successful works of the Russian composer Alexander Raskatov, who now lives in France. The opera takes its subject from the great Russian author Mikhail Bulgakov and was commissioned by the Dutch Opera in Amsterdam for the Holland Festival in 2010.

According to the composer, this novel has all the characteristics necessary for the creation of a "genuine" opera, as he said when he started to work on it. Shortly after the Amsterdam premiere directed by Simon McBurney, Raskatov's "A Dog's Heart" was performed by the English National Opera in London, given its Italian premiere on 16 March 2013 at La Scala in Milan and its French premiere on 20 January 2014 at the Opéra National Lyon. The Dutch National Opera in Amsterdam has stated that they intend to revive the "Dog's Heart" production of 2010 in March/April 2017. In connection with this, they are considering a complete recording of the work on CD and DVD.

Bulgakov's cynical-satirical story tells of a surgical transplantation with far-reaching consequences. Searching for rejuvenation agents, the surgeon Preobrashensky and his colleague Bormental succeed in transplanting body parts of a deceased alcoholic into the body of a dog. The dog survives and adopts human traits from that time onward. One fact gives cause for concern, however: the animal has especially adopted the negative characteristics of the human organ donor.

Raskatov designates "A Dog's Heart" as a "kaleidoscopic opera", by which he means: "It is based on – mostly – brief motifs that move quickly or leap from one person to another, which is how the kaleidoscopic effect arises. There are no secondary characters in this opera. Each one has his own "centre of energy".

"MISSA BYZANTINA"

Another major event in Alexander Raskatov's production was the creation and reception of the world premiere of "Missa byzantina" for mixed choir and orchestra, which was given its world premiere on 29 January 2016 at the Estonian Concert Hall in Tallinn, Estonia. The premiere with the Latvian State Choir and the Estonian National Symphony Orchestra was part of the opening concert of the "Mustonenfest" in Tallinn, dedicated to the world-renowned conductor Andres Mustonen. Following the Tallinn premiere, Mustonen will conduct the Finnish premiere of the "Missa byzantina" on 16 March 2016 in Helsinki with the Helsinki Philharmonic Orchestra and the Latvian premiere on 3 September 2016 in Riga with the Estonian State Symphony Orchestra. The work sets Russian translations of texts by Ephraim the Syrian from the 4th century A.D. Raskatov had already turned to these texts in 2013 in a preliminary version of the work, premiered in Istanbul under the title "... Crying in the Wilderness ...". For the "Missa byzantina", Raskatov composed an additional movement. The composer then withdrew the older work "... Crying in the Wilderness ...".

"The five sacred texts that I used by Ephraim the Syrian are especially important to me", comments Alexander Raskatov. "They are connected with the concept of an eternal soul that is on a journey. This journey itself knows no physical boundaries but is indeed paradigmatic: it is a prehistoric journey regarded from a post-historical standpoint."

New Music from Catalonia Ferran Cruixent

The composer and pianist Ferran Cruixent from Barcelona was born in 1976. His oeuvre includes works for solo instruments, chamber ensembles and orchestra, some of them with multimedia recordings; these have been published by our firm since 2008.

Cruixent completed his studies at the 'Conservatori Superior de Música de Barcelona' in 1999 in the subjects of piano and music theory. He also studied violin and voice at the same time. He then continued studies at the Music Academy in Munich, with Dieter Acker in composition and Enjott Schneider in the field of composition for film and television.

In 2006, the year of his master class graduation in Munich, Cruixent founded the online journal "Stereotips" for music analysis and criticism and, in 2007, together with the film director Joan Carles Martorell, the musical-visual project "Urban Surround".

Ferran Cruixent's percussion concerto "**Focs d'artifici**", composed as a result of his intensive collaboration with the percussionist Peter Sadlo, has meanwhile been performed over twenty times since its premiere in 2008.

Another major success for Cruixent was the world premiere of the work "**Cyborg**" in 2010 by the Staatskapelle Weimar, who also commissioned the work. This premiere and also that of the "**Virtual**" in 2011, commissioned by the German Radio Philharmonic Saarbrücken Kaiserslautern, was conducted by Christoph Poppen.

Ferran Cruixent makes use of a large variety of compositional styles, including some very unconventional techniques, some of which he created himself, such as "CyberSinging". This CyberSinging is a new type of interaction between musicians that functions with the help of mobile telephones.

Ferran Cruixent's music is widely performed internationally. The world premiere of Cruixent's work "**Big Data**" for orchestra in Detroit, USA is planned for 26 September 2016, with Leonard Slatkin conducting the Detroit Symphony Orchestra.

We met with Ferran Cruixent for a discussion of his latest projects, his individual compositional style as well as the political situation on the Iberian Peninsula. It is very important for Cruixent that he be designated as a Catalan and not a Spanish composer.

A CONVERSATION WITH FERRAN CRUIXENT

Sikorski Magazine: You have applied the technique of "Cyber Singing" in the orchestral works "Cyborg", "Virtual" and "Solaria". What does this technique mean?

Ferran Cruixent: "Cyber Singing" (also called "Cybergesang" or "Cyber Canto") is a musical technique that I developed for the commissioned work "Cyborg". The musicians download an audio-file prepared by me, and this is then played back on stage with the help of their mobile telephones whilst they continue playing their traditional instruments.

Sikorski Magazine: Why do most of your works have highly individual extra-musical titles?

Ferran Cruixent: I do not regard music as a closed box. Music lives everywhere and is found everywhere. A composition speaks about me, my ideas, thoughts, humour, fears or dreams. A composer is someone who constantly observes the world, questioning it, enjoying or suffering. When I receive a commission, I open up a new drawer in my head and continue living. In this manner, I arrive at unexpected associations during the course of my life. Initially, I always observe from a far-removed perspective – sometimes even from a psychological instead of a musical perspective. When I write a work for large orchestra, for example, I constantly ask myself how this ensemble actually originated. What do these people do with their instruments? How would a robot play this instrument? Or an extraterrestrial? And thus the essence of humanity is always at the central of my life.

Sikorski Magazine: You have named a new orchestral piece "Big Data". What are we supposed to imagine by this?

Ferran Cruixent: We leave a digital shadow behind us. Almost everything we do today is digitalised. We can neither delete this nor avoid it. Enormous calculators analyse all the data streams, allowing them to predict what we need or even how we are going to behave. Apparently, "Big Data" is supposed to make life simpler for us. Simpler for what? To be faster? To be able to work more? Or in order to have more leisure time?

It fascinates me to see how books like George Orwell's "1984" have become reality in psychological and social respects. We are "Big Brother". Can we liberate ourselves from this? Who dominates whom? Is it at all possible for us to dispense with our mobile telephones?

Sikorski Magazine: What new projects are at the centre of focus at the moment?

Ferran Cruixent: Alongside the new orchestral work "Big Data", I am working on a duo for viola and percussion, amongst other things.

26.09.2016 Detroit
UA Ferran Cruixent,
"Big Data" for Orchestra
Detroit Symphony Orchestra
cond: Leonard Slatkin

NEWS



**PIECE FOR 6 PERCUSSIONISTS
AND SOPRANO AS WELL AS
"MUZAK" BY EGGERT**

Percussion plays a key role in many works of **Moritz Eggert**. In 1999 the composer combined percussion with a string quartet in his work "Croatoan II: Im Sandkasten" (In the Sandbox) and in 2004 he wrote "Iron Curtain" for percussion quartet, to name just two examples. Now, the world premiere of his new work "Les Temps Modernes" for six percussionists and soprano will be given on 16 March 2016 in Oullins, France, during the course of the biennial "Musiques en Scène". The Percussions Claviers de Lyon will perform. The second major concert event for Moritz Eggert during the first half of 2016 will be the world premiere of his orchestral work "Muzak" by the Bavarian Radio Symphony Orchestra conducted by David Robertson on 4 Juni 2016 in Munich during the course of the festival "musica viva".

**SCHACHTNER'S
"MASS FRAGMENTS III"
FOR TRUMPET AND ORGAN**

Johannes X. Schachtner composed "Mass Fragments III" for trumpet and organ in response to a commission from the Munich Evangelical Municipal Academy; it was premiered 29 January 2016 in Munich by Matthew Sadler (trumpet) and Michael Grill (organ).

**ULRICH LEYENDECKER'S
"APRÈSLUDE NOIR"**

The new work "Après-lude noir" for ensemble by **Ulrich Leyendecker** will be given its world premiere by the Leipzig Sinfonietta under Timo Herrmann in Leipzig on 17 March 2016.

**CHORAL SYMPHONIC WORK
BY MEYER COMMISSIONED BY
POLISH RADIO**

The work „Fidei speique Sinfonia“ for mixed choir and orchestra by **Krzysztof Meyer** was commissioned by Polish Radio. The Poznań Philharmonic and the Krakow Philharmonic Choir will perform the world premiere on 18 March 2016 under the direction of Jakub Chrenowicz in Poznań.

**„ELEGIE. ERINNERUNG
FÜR ORCHESTER“
(ELEGY: MEMORY FOR ORCHESTRA)
BY PETER RUZICKA**

Christian Thielemann will conduct the Staatskapelle Dresden in the world premiere of **Peter Ruzicka's** new work „ELEGIE. Erinnerung für Orchester“ on 16 April 2016 in Dresden.



**MYSTERIOUS NEW ORCHESTRAL
WORK BY RÄIHÄLÄ**

Osmo Tapio Räihälä does not wish to tell us anything more than that this music will be very powerful and rich in colours. „Myriad“ is the designation for a type of writing designed by Robert Sliembach and Carol Twombly in 1992; it belongs to the so-called „humanistic grotesque“ types of writing. „Myriad“ for orchestra and choir by the Finnish avant-gardist Osmo Tapio Räihälä will be given its world premiere on 20 April 2016 in Helsinki with the Finnish Radio Symphony Orchestra under the direction of Hannu Lintu.

**NEW VOCAL WORK
BY MARKO NIKODIJEVIC**

Marko Nikodijevic has completed a new work for soprano and orchestra to be premiered on 3 March 2016 in Erfurt. The performers are Margrethe Fredheim (soprano) and the Erfurt Philharmonic Orchestra under the direction of Joana Mallwitz.



OSMO TAPIO RÄIHÄLÄ

The Finnish composer Osmo Tapio Räihälä reports that he experienced a phase whilst working on his Horn Concerto in 2011 during which he had the feeling of "having landed in a dead-end". To find a remedy, he decided to develop a kind of "finger exercise" for composers, comparable to the "warming-up process of an instrumental soloist before performing". Räihälä remembers furthermore: "Instead of writing for orchestra, I started a short solo piece for clarinet. Little did I know that I had opened a Pandora's box! I wrote 'Soliloque 1: Étoffé' in two days. Perhaps this frenzy caused the music to become restless, with quick turns – in short, a rather virtuosic etude. The clarinet seeks paths, at first without success, but obviously finding one in the end. And what about the Pandora's box? I had given the title the number one, and during the next two years I wrote five more Soliloques, solos of six to seven minutes, for various instruments, as well as one for soprano a cappella. The title Étoffé means 'rich', or 'well rounded', but also 'fabric' or even a 'patch' - and I felt that I had patched something in my work that was broken; indeed, working on the concerto now gave me a fresh start."

**OSMO TAPIO RÄIHÄLÄ
SOLILOQUE 1: ÉTOFFÉ
FOR CLARINET SOLO
SIK 8811**